

## Rede von Oberbürgermeister Dr. Jürgen Zieger zum Schwörtag 2010

### Begrüßung

Beim Schwörtag legt der Oberbürgermeister gegenüber der Bürgerschaft Rechenschaft ab über die politischen Schwerpunkte. Vor allem drei Fragen möchte ich in diesem Jahr im gegebenen Zeitrahmen des Schwörtages nachgehen:

Erstens: In welcher gesellschaftlichen Situation befinden wir uns gerade?

Zweitens: Was ist gut für die Stadt und wie reagiert die Politik – wie reagiert der Gemeinderat – konkret darauf in den Entscheidungen, die er zu treffen hat ?

Und ein Drittes ist mir in diesen Zeiten und für die nächsten Jahre besonders wichtig: Was kann jeder einzelne dazu tun?. Das jedoch ist eine viel größere Herausforderung, als ein konkretes Projekt dann erfolgreich abzuschließen.

Wir leben in einer Zeit, in der es notwendig erscheint, dass Politik und Bürgerschaft ihr Verhältnis neu justieren müssen. Das Grundverhältnis von Politik und Bürgerschaft ist belastet. Es ist eine Art Unbehagen am politischen Betrieb und das entspricht, meiner Auffassung nach, keiner Politikverdrossenheit, sondern einer Politikmüdigkeit. Einer Müdigkeit, die aus Misstrauen erwächst. Wir werden die Herausforderungen vor denen wir stehen, nicht mit leeren Versprechen meistern. Ich erlebe das in Gesprächen im Laufe des Jahres mit Vertretern ganz unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen. Das wird gar nicht so offen ausgesprochen, aber es liegt ein bisschen wie Mehltau über den Gesprächen und dem Verhalten und ist erspürbar. Außerdem gibt es ganz grundsätzliche Zweifel, die die Menschen beschäftigen und mit denen sie sich auseinandersetzen. Die gehen einher mit sehr konkreten Fragen zur Entwicklung unserer Stadt und der Gemeinschaft in unserer Republik insgesamt. Ich weise darauf hin, dass immerhin in einer reichen Stadt wie Esslingen rund 8.000 Menschen Unterstützungsdienstleistungen aus dem Hilfesystem der sozialen Einrichtungen und Hilfestellungsmöglichkeiten bekommen. Aber es geht über das Materielle hinaus. Es wird deutlich, dass sich die Zweifel der Menschen nicht mehr auf das rein Materielle beziehen. Der Grundkonsens in der Gesellschaft wird in Frage gestellt, der Grundkonsens unter den Verantwortungsträgern für ein Leben, in dem so etwas wie Freiheit gilt, so etwas wie Gerechtigkeit und vielleicht auch so etwas wie Solidarität in den unterschiedlichen Gruppierungen einer Gesellschaft.

Diese immaterielle Basis ist in unserer Demokratie auf dramatische Weise bis in die gesellschaftliche Mitte hinein erodiert. Das Thema der Ab- und Ausgrenzung ganzer gesellschaftlicher Gruppen ist von zunehmender Brisanz und immer mehr Menschen fragen sich in diesen Verhältnissen, wer bin ich, was bin ich wert, und wo ist mein Platz in dieser Gesellschaft?

Wir spüren – und ich denke, das sollten wir alle wahrnehmen – klare Aufwärtstrends in der Wirtschaft. Das ist ermutigend, auch wenn sich das monetär in den Haushalten der Städte im Allgemeinen und insbesondere im Esslinger Stadthaushalt noch nicht niederschlägt. Wir haben nach wie vor gravierende finanzielle Probleme im Haushalt der Stadt. Sich dieser Situation

politisch zu verschließen wäre mutlos und dazu gibt es auch keinen Grund. Aber die Aufräumarbeiten unserer schwierigen Situation dauern natürlich nach wie vor an. Ausgelöst durch ökonomische Scherbenhaufen, die wir von der Straße räumen müssen, um soziale und auch weitere wirtschaftliche Unfälle zu vermeiden. Darüber könnte man lange reden. Aber diese Krise in der wir stecken, ausgelöst durch eine Finanzkrise, ist ja auch Ausdruck eines moralisch ethischen Hohlräume in unserer Gesellschaft. Stattdessen bräuchte unsere Gesellschaft vielmehr mitreißende Visionen oder die längst fällige ökologische Umgestaltung der Wirtschaft oder gar umwerfend neue Bildungs- und Sozialinitiativen.

Nein, wir müssen feststellen, die Reichen sind reicher als vor der Krise, das sagen die neuesten Statistiken. Die öffentliche Hand ist dabei der eindeutige Verlierer in der Krise, der Bund, die Länder und die Kommunen. Sie müssen ihre Kassen wie auch ihre Köpfe erhalten, egal wer den Schlamassel auch verursacht hat. Wir hätten in diesem Jahr unsere Kämmereischulden komplett getilgt. Im Augenblick sind wir kräftig dabei, die Aufgaben und das was wir für richtig halten und mit breiten Mehrheiten so beschließen, in der Stadt zu finanzieren - und zwar mit Schulden.

Vergangenes Jahr 26,5 Mio. € In diesem Jahr mit 19 Mio. € und im nächsten Jahr werden es voraussichtlich auch wieder 15 Mio. € neue Schulden sein. Sie sollen diese Zahlen wissen. Zudem -und das berührt die kommunalen Hände ganz besonders- gibt es im Politikgeschäft gerade eine Neigung, die Kommunen alleine zu lassen. Darin liegt viel sozialer Sprengstoff. Der Staat ersetzt nicht Heimat. Ein moderner Heimatbegriff wird in den Kommunen geprägt und auch gelebt. Sozialisieren und eingeführt in das Leben werden die Menschen in den Kommunen. Dafür stehen nicht zuletzt in unserer Stadt rund 20.000 Menschen, die sich an ganz unterschiedlicher Stelle engagieren. Volunteers, wie man das neudeutsch nennt, die ihren Beitrag und Einsatz leisten, damit eine Gemeinschaft funktioniert. Ich denke, das ist ein beeindruckendes und auch ein ermutigendes Signal. Sie wirken zum Teil -und jeder der in diesen Netzwerken unterwegs ist weiß das- immer mehr auch Familien ersetzend. Die tradierte Familie hat gesellschaftspolitisch viel an Ansehen und auch an Kraft verloren, und das ist letztlich die Lebenswirklichkeit in den Städten. Kinderreichtum, einst soziale Absicherung, wird heute eher zum Risiko für sozialen Abstieg. Dagegen steht das Singledasein, der Drang zum Individualismus, mit allen anscheinenden Vorteilen für den Einzelnen. Flexibilität wird den jungen Menschen mehr denn je abgefordert und von ihnen auch gelebt. In gehörigem Maße werden Grundwerte unserer Gesellschaft, Sicherheit und Zugehörigkeit in Frage gestellt. In solch einer Situation steigert das Glaubwürdigkeitsproblem von Politik in Deutschland nicht die Lust an der Verbesserung der Zustände, sondern eher an der Verweigerung.

Gemessen an den Problemen, die wir in der Stadt zu bewältigen haben, ist die Zusammenarbeit in den Gremien des Gemeinderates sehr konstruktiv. Sie ist von großem Respekt geprägt, meistens jedenfalls. Das ist nicht einfach für die Fraktionen des Gemeinderates, nicht einfach für die Kollegen Bürgermeister und natürlich auch nicht für mich. Ohne Moos nichts los. Aber auch Moos braucht natürlich einen Boden. Einen Boden auf dem es wächst. Deshalb funktioniert auch keine Totalverweigerung. Wenn wir nichts mehr tun würden, würden wir die Stadt nicht wirklich weiterentwickeln können. Soweit die Situation in der wir uns befinden. Wir dürfen unsere Zukunft nicht leichtfertig verpassen, aber auch nicht leichtfertig verbrauchen. Und in diesem ständigen Abwägungsprozess bewegt sich in diesen Zeiten alle politische Entscheidung.

Das wichtigste politische Ziel für mein Amt ist mir der Erhalt des sozialen Friedens und die gelebte Zusammenarbeit in unserer Stadt als die Basis des Lebens. Das ist jedoch ein Thema, das die Welt gerade beschäftigt. "Better city, better life - bessere Städte, besseres Leben", das Motto der Weltausstellung, die ganz aktuell in Shanghai, China, gerade durchgeführt wird. Herr Prof. Dr. Töpfer wird -unterstelle ich schlichtweg einmal- aus seinen Einschätzungen und Erfahrungen darüber berichten.

Wo ist die Verbindung mit unserer Region, mit unserer Stadt? Zunächst kann ich feststellen, dass mehr als die Hälfte der Menschen in dieser Welt mittlerweile in Städten lebt. Dahinter steckt die Verheißung eines besseren Lebens und daraus wächst die Erwartung, die Zukunftsfragen unserer Existenz dann eben auch in den Städten zu beantworten. Die Frage ob das so gelingt, ist offen. Beim Betrachten historischer Photographien und historischer Texte unserer Stadt kommt man unstrittig zur Erkenntnis, dass sich Esslingen in dem, was in seinen Mauern und in seinen Räumen sichtbar ist, auch in Bezug auf die Teilhabe breiter Bevölkerungskreise am gesellschaftlichen Leben, zu einer Stadt außerordentlicher Qualität entwickelt hat. Ich behaupte, dass das Leben in unserer Stadt niemals zuvor lebenswerter war. Das ist das Ergebnis vieler Generationen: Vieler Generationen Suche nach der Stadt Bestes. Ich denke, darauf können wir stolz sein. Das sollten wir auch nicht schlecht reden. Die Stadt genießt außerhalb ihrer Ortsgrenze einen hervorragenden Ruf. Dass der Ruf der Stadt Esslingen auch im Kreistag besser wird, daran -Herr Landrat Eininger- können wir ja gemeinsam arbeiten.

Die Städte sind aber auch die Orte der CO<sup>2</sup>-Emissionen. Die Weltklimaziele müssen in den Städten eingelöst werden. Insbesondere in großen Dimensionen in den Megacities von Tokio, Hongkong, Rio und Los Angeles, aber eben auch in Hamburg, in Köln, in der Region Stuttgart und auch in Esslingen. Diese Ziele werden in Kyoto, in Helsinki und in Berlin beschlossen, aber sie werden dort nicht materiell dotiert. Die industrielle Welt schöpft ihre Zukunft zu sehr aus Zukunftsversprechen. In diesem Sinne sind wir -um es mit Erich Fried zu sagen- natürlich Wortmenschen, die wissen was zu tun wäre. Ohne Erreichung der Einsparziele bei den CO<sup>2</sup>-Emissionen erlebt der Planet einen Supergau.

Ich habe ein bisschen die Sorge, dass in Zeiten, in denen wir sehr dringliche Probleme konkret zu lösen haben, diese strategischen, bedeutungsvollen Fragen schnell wieder an den Rand der Diskussion in allen politischen Gremien gerückt werden. Umso mehr bin ich sehr stolz für unsere Stadt, dass wir in der letzten Gemeinderatssitzung eine Klimaschutzstrategie einstimmig beschlossen haben mit dem Ziel einer 25% Minderung der CO<sup>2</sup>-Emissionen bis 2020. Das ist die Voraussetzung, da sind sich alle Fachleute einig, um die Klimaerwärmung auf 2,5 Grad zu reduzieren. Eine Erwärmung haben wir auf jeden Fall. Nicht nur heute, sondern auch in Zukunft. Wenn wir nichts tun steigt sie um 6,5 Grad. Das ist ein Horrorszenario für diesen Planeten. Nicht nur, weil wir dann in Zukunft nicht mehr gegen unseren Fußball-Lieblingsgegner Holland spielen können, denn Holland gibt es dann nicht mehr. Holland steht aber nur stellvertretend für eine Vielzahl von Staaten auf diesem Kontinent und für die gravierende Folgen der Erwärmung.

43 Bausteine haben wir beschlossen, um die Klimastrategie einzulösen und die Stadt bekennt sich damit auch zur Vorbildfunktion, die sie insgesamt für ein solches Thema übernehmen muss. Aber

ohne Bürgerschaft, ohne Sie, meine Damen und Herren und ohne die Unternehmen der Stadt, sind diese Ziele nicht erreichbar. 0,5% der Gebäude in der Stadt sind städtische Gebäude und ich bin heilfroh, dass es nicht mehr sind. Ich bin da nicht so besitzfixiert. Die Baugesellschaften, die Unternehmen, sind gefragt. Wir haben 2009 ein Energiezentrum gegründet, das sehr stark genutzt wird. Es läuft sehr erfolgreich in der Inneren Brücke. Wir wollen dort Beratungssysteme ausbauen, Vortragsveranstaltungen organisieren, es gibt Buswerbung und vieles mehr. Aber ich wiederhole mich: Ohne Sie, ohne dass Sie mitmachen -Sie stehen heute stellvertretend für die Bürgerschaft dieser Stadt- sind die Ziele nicht erreichbar. Wir werden ab Herbst eine nachhaltige Kampagne initiieren mit einem Rahmen von 700.000 Euro jährlich, damit aus dem Konzept, das wir im Grunde beschlossen haben, ein Prozess wird.

Ein Prozess, der in die gesamte Bürgerschaft getragen wird, und der ausgefüllt werden muss durch die gesamte Bürgerschaft. Dabei gibt es wichtige Akteure, die Vorbildfunktion haben. Die Stadtwerke Esslingen GmbH werden ihre Rolle neu definieren und nicht nur Energielieferant sein, sondern Dienstleister für die verschiedensten Angebote, nicht nur die klassischen. Die Stadtwerke werden Heizungsanlagen übernehmen und dabei neueste Technologien einsetzen, die Fernwärme stärker nutzen und auch die Photovoltaik. 5.000 qm Photovoltaikflächen haben wir in den letzten Jahren aufgebaut. Wir wollen wahrscheinlich in den nächsten Jahren auch in den Stromhandel einsteigen. Und das sind nicht nur Alibi-Projekte. 4.500 Menschen in unserer Stadt können mit dem Strom, der regenerativ erzeugt wird, bereits versorgt werden, das ist nicht wenig. Nach der Fertigstellung der Wasserkraftanlage im Bereich des Hechtkopfes und des Windparks in der Nordsee, an dem die Stadtwerke ein halbes Megawatt Anteile erworben haben, werden es um die Jahreswende 10.000 Menschen sein, die mit regenerativ erzeugtem Strom in Esslingen versorgt werden können. Nur am Rande will ich erwähnen, dass wir auch 30 Elektrofahrräder beschaffen werden, was bei der Topographie in Esslingen gar keine schlechte Idee ist. Den Berg runter ist es zwar durchaus angenehm, aber mit dem Hochfahren ist es dann leider etwas schwieriger.

Wir wollen das Thema auch in den Planungen der Stadt umsetzen. Mit der Entwicklung der Neuen Weststadt – Ergebnisse liegen Anfang nächsten Jahres vor – wollen wir eine vorbildliche Stadterneuerung im Bestand betreiben. Möglichst keine Emissionen vor Ort, das ist sehr ambitioniert. Arbeiten und Wohnen mit kurzen Wegen, mit S-Bahn und O-Busanschluss. Allerdings nicht losgelöst, sondern als Teil der Stadtentwicklung, beispielhaft für viele Projekte in anderen Stadtteilen auch. Und Sie alle haben es wahrscheinlich schon gesehen: Es geschehen noch Zeichen und Wunder – der Bahnhof ist eingerüstet! Er wird gerade saniert, und das will was heißen. Mit der Bahn so etwas hinzukriegen ist gar nicht so einfach, mal vorsichtig formuliert. Also auch dort gibt es Entwicklung, so auch die barrierefreie Verknüpfung von Bahn und Schiene, einem ganz zentralen Umweltprojekt mit großer Bedeutung für die Stadt. Da geht es um 40.000 Umsteigebeziehungen täglich und jeder Mensch, der anstatt seines Autos den ÖPNV nutzt, entlastet die Umwelt.

Mit den Entwicklungen in der Weststadt soll sich die Schmutzdecke Ehemaliger Güterbahnhof zur Moderne entwickeln und damit einen Beitrag leisten, Zukunft zu erwerben. Zukunft fällt uns nicht zu, wir müssen sie in allen Projekten erwerben. In diesem Zusammenhang möchte ich auch darauf hinweisen, dass wir eine breite öffentliche Diskussion eröffnen wollen. Mit Foren die zum Mitmachen einladen zu folgenden drei Themen:

Erstens zu allen Fragen des generativen Wandels in unserer Gesellschaft und den Anforderungen an eine Gesellschaft die daraus erwachsen, wie wir als Stadtgesellschaft damit umgehen können. Zweitens zu Fragen der sozialen Stadt, um insbesondere in den schwierigen Zeiten der Ausgrenzung von Menschen entgegen zu wirken. Auch der generative Wechsel, das Älterwerden einer Gesellschaft birgt die Gefahr der Ausgrenzung. Und das dritte Thema ist das angesprochene Thema der energieambitionierten Stadt: Wie wir alle als Stadtgemeinschaft -nicht nur der Gemeinderat und der Oberbürgermeister- insgesamt damit umgehen. Wir möchten dazu einen Beitrag leisten, einen Paradigmenwechsel in der Gesellschaft herbeizuführen. Da sind auch die Unternehmen sowie die Wohnungswirtschaft gefragt. Die Wirtschaft wird sich in Zukunft ohnehin immer mehr der Frage stellen müssen, nicht ob die ökologische Investition wirtschaftlich ist, sondern ob ihr Wirtschaften ökologisch ist. Das werden Weltbench-Markvergleichtsbedingungen werden.

Und letztlich werden wir alle, meine Damen und Herren, unseren Kindern Antwort geben müssen -wenn nicht heute, dann morgen oder übermorgen. Wie wir in Kenntnis des Problems mit den Fragen des Energieverbrauchs umgegangen sind. Auch wenn sich rund 35.000 Wohnungen in unserer Stadt in den Händen Dritter befinden, die genauso gefordert sind weil das Thema nicht delegiert werden kann sondern konkret eingelöst werden muss, so kann die Bürgerschaft erwarten, dass die Stadt mit ihrem Bestand vorbildlich vorangeht. Das tut sie nach Kräften. Auch die EWB als großes Wohnungsbauunternehmen in halbstädtischem Besitz mit rund 3.800 Wohnungen stellt sich dem Ziel und investiert jährlich 5 – 7 Mio. Euro in die Erneuerung der Wohnungssubstanz. Da geht es um Energie, da geht es um Barrierefreiheit und da geht es auch um neue Wohnformen, wie das beispielsweise in der Breite in der Pliensauvorstadt beispielhaft eingelöst ist. In Zeiten knapper Finanzen dürfen die städtischen Unternehmen ruhig einen guten Beitrag dazu leisten, die politischen Ziele die wir im Gemeinderat beschließen, auch einzulösen. Wir haben mit dem vergangenen Haushalt Einsparungen von 23 Mio. Euro für die Jahre bis 2013 beschlossen. Das ist ein vorzeigbares Ergebnis, und ich möchte um Verständnis werben für den Verzicht. Verzicht tut immer weh. Die Bürgerschaften haben bei allen Wahlen in 60 Jahren Bundesrepublik Deutschland von der Politik Versprechungen erwünscht. Und in Zeiten des Wachstums war die Frage der Erfüllung von Versprechen nur eine Frage des "wann" und nie eine Frage des "ob überhaupt".

Leider habe ich keine andere Wahl als Ihnen zu sagen, dass die Verteilmasse abnimmt, dass sie nicht zunimmt. Ich habe nicht wirklich eine andere Wahl als Ihnen zu sagen, dass wir auf Dinge verzichten müssen, um unseren Kindern Zukunft zu ermöglichen. Bei den global orientierten Welten in der Wirtschaft führt kein Weg an der Erkenntnis vorbei, dass der Reichtum der ersten Welt in der wir leben, natürlich auf der Armut der dritten Welt aufgebaut ist und dass wir uns von Dingen verabschieden müssen. Aber nicht beliebig und auch nicht zufällig, sondern mit dem Ziel, eine Stadtgesellschaft auch zusammen zu halten. Nicht durch Spaltung - hier die Stärkeren und auf der anderen Seite die Schwächeren, die die Verlierer sind - sondern durch das Ringen um den sozialen Frieden einer Stadt und um Teilhabe in unserer Gesellschaft. Das muss das Grundanliegen einer aufgeklärten Stadtgesellschaft bleiben. Das ist eine ganz zentrale These und für mich eine wichtige Grundlage meines politischen Denkens und meines politischen Handelns. Daran muss sich, so denke ich, auch eine erfolgreiche Kommunalpolitik messen lassen. Alle Fraktionen des Gemeinderates verbindet das Planen von Zukunft. Es gibt einen großen

gemeinsamen Nenner in den zentralen Dingen die wir verfolgen, und breite Mehrheiten sind mir ein wichtiges Anliegen. Die Bereitschaft zum Kompromiss ist Geschäftsgrundlage in einer demokratischen Gesellschaft, auch wenn ich mich manchmal am Ende einer Entscheidung durchaus frage, was ist denn eigentlich noch von dem übrig geblieben, was du ursprünglich wolltest? Das fragen sich aber die Fraktionen auch, und insofern ist das die Grundlage. Das ist nicht einfach, aber letztlich gibt es kein anderes Modell.

Wichtig ist ebenso nach wie vor, im Bereich der Bildung gleiche Bildungschancen zu schaffen für alle und zwar unabhängig vom Einkommen, und nach meiner persönlichen Grundhaltung möglichst in öffentlichen und nicht in Privatschulen. Das halte ich im Übrigen auch für christlich geboten. Wissen in die Breite zu vermitteln, das ist für mich wirkliche Demokratie. Wir versuchen, das durch unsere Hauptschulkonzeption auszufüllen: 5 Werkrealschulen zu bauen mit sehr viel Geld. 10 Mio. - Euro fließen da hinein.

Wenn man die vergangenen beiden Jahre mitrechnet sind es 17 Mio. Euro die trotz schwieriger Zeiten in die Schulentwicklung investiert wurden bzw. noch werden. Zur Schulentwicklung gehört auch die Entwicklung von Betreuung. 900 zusätzliche Plätze wurden hier geschaffen. Dort konzentrieren wir auch die Finanzmittel und das ist ein zentrales Thema für die Zukunft. Da geht es um die Frage von sozialer Gerechtigkeit und letztlich um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Auch das hat etwas mit gesellschaftlicher Gerechtigkeit zu tun. Leider ist es ein bisschen so, dass wir gerade Hase und Igel spielen. Mit jedem Ausbau an Betreuungsmöglichkeiten steigt der Bedarf weiter an, dabei hinken wir den Sollzahlen nach wie vor hinterher. Wir reden bei diesem Thema auch über Hausaufgabenbetreuung in den Schulen zur Stärkung bildungsferner Familien. Wir können uns das sozialpolitisch und auch wirtschaftspolitisch gar nicht anders leisten.

Gleichzeitig denke ich auch an Angebote für Menschen in besonderen Notlagen, um der Vereinzelung in der Gesellschaft entgegenzuwirken. An dieser Stelle darf ich mich ganz besonders für das Engagement der Kirchen in unserer Stadt bedanken, bei denen wir sehr viel Unterstützung haben, um Menschen in diesen besonderen Situationen zu helfen. Es ist eine Politik, die gerichtet ist wider den Rückzug ins Private und deshalb gilt unser Dank auch den Vereinen und Initiativen in unserer Stadt für ihre sozialintegrativen Leistungen.

Der Inhalt der Politik in Esslingen darf sich nicht nur an der aktuellen Kassenlage orientieren, sonst wäre bei leeren Kassen ja alles inhaltsleer. Jedes Ringen um Sparpakete heißt immer auch Antwort geben, wie Lebensqualität in Esslingen gesichert werden kann. Die Grundstücks- und Immobilienpreise in Esslingen sind einer Umfrage zufolge in der Region am höchsten. Ich bin darüber nicht sonderlich glücklich, aber es ist Ausdruck von Lebensqualität, die sich in Marktpreisen niederschlägt. Esslingen ist im Capital als der schönste Vorort Stuttgarts genannt worden. Das ist jetzt schwierig und erfordert Humor: Denn im elften Jahrhundert hatten sich die Esslinger im Kampfe durchgesetzt und die Stuttgarter haben sich auf Ewig den Esslingern unterworfen. Das ist nicht Legende, sondern schriftlich festgehalten. Danach muss wohl irgendetwas schief gelaufen sein.....

Wieder im Ernst: Stolz bin ich für unsere Stadt über die Bewertungsparameter der Befragten, weil eindeutig neben der historischen Stadt und ihrem baulichen Erbe auch die kulturellen und sozialen Netze und Angebote genannt wurden. Und das ist Abbild der Lebensqualität in Esslingen

am Neckar. Diese Qualitäten bei der Konkurrenz um junge Familien in den nächsten Jahren aufzugeben, hieße auch Standortnachteile in der Konkurrenz der Städte, auch der Arbeitskräfte für unsere Wirtschaft, zu riskieren. Das wäre politisch nicht klug, und ich bin sehr dankbar, dass wir das in breiten Mehrheiten strategisch auch im Gemeinderat anders verfolgen.

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, Schwörtag bedeutet Rechenschaft abzulegen gegenüber der Bürgerschaft. Ich werbe bei dieser Gelegenheit um Vertrauen, um Vertrauen in der Bürgerschaft für die Politik und für den Gemeinderat insgesamt. Ich werbe natürlich auch um Vertrauen für mein Mandat. Auch ich brauche Ihre Unterstützung. Es sind ja vierzig Gemeinderäte, denen ich als Einzelner gegenüberstehe. Also ist man manchmal einsam. Da brauche ich Ihre Unterstützung. Ideologiedenken führen wir selten. Denn sie bringen uns auch nicht wirklich weiter. Sie machen uns nur Angst, und Angst macht kleine Augen. Was wir in dieser Zeit jedoch brauchen, sind große und wache Augen.

Im zweiten Jahr unserer schwierigen wirtschaftlichen Situation leisten die politisch Verantwortlichen gute Arbeit unter wirklich sehr schwierigen Bedingungen. Deshalb danke ich hier auch öffentlich in diesem Rahmen dem Gemeinderat für die gute und sehr sachbezogene Zusammenarbeit, gerade in diesen schwierigen Zeiten. Ich danke aber auch all denjenigen, die in der Stadt an ganz unterschiedlicher Stelle Verantwortung tragen und wahrnehmen; die nicht nur für sich selber -individualisiert- leben, sondern die versuchen einen Beitrag zu leisten, was sie selber tun können für die Gemeinschaft. Auch dies gehört zum Rechenschaftsbericht eines Schwörtages. Ich danke Ihnen für viele gute Begegnungen. Das Stadtfest liegt vor uns – auch da werden wir uns begegnen.

Der Kurs, den wir in politisch schwieriger Zeit eingeschlagen haben ist gut. Da man das Unabwendbare nicht ändern kann, muss man sich umso heftiger für das Veränderbare einsetzen. Politisches Handeln ohne Verantwortung für Zukunft und Tradition, ist nur Aktionismus. In diesem Sinne danke ich Ihnen für Ihr Kommen und danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.